

Der Arbeiter

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigebblatt



Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau - Sonntags- und Jugend-
beilage - Bauernwacht - Hildebrandt

Telegramm-Adresse: Gesellschaft Nagold
Fernsprecher SA 429 - Marktstraße 14
Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten
monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.60
jährlich 20 J. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 J.
In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Be-
zugspreises. - Postfach-Konto Stuttgart 5113

Anzeigenpreise: 1 spaltige Bergis-Zeile ober dem
Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Restanzeigen
60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag. - Für das
Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und
Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verantwortl. Hauptredakteur: Karl Overndorf; Chef vom Dienst: H. Berlich; Lokalred.: Hermann ... Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaifer (Inh. Karl Zaifer), Künigs in Nagold

Matthias der Große

Nachdem jetzt alle staatlichen Akten den „un-
berufenen“ Händen der neuen Männer zu-
gänglich gemacht worden sind, und auch bereits
ein großer Teil der Korruptionsaffären und
Schandereien, soweit sie sich bisher feststellen
ließen, der Öffentlichkeit unterbreitet wurden,
kann man ohne Uebertreibung die durch-
aus wädhige und sachliche Feststellung treffen,
dass der deutsche „Staat“ bis zum
18. Januar 1933 eine einzige Brut-
stätte von Schiebern und Betrug
gewesen ist. Dabei wird auch gleichzeitig
der fast unantastliche sonatistische Doh der leitenden
Staatschreiber gegen den Nationalsozialismus
und in ein anderes Licht gerückt. Denn, bei
der Mentalität der marxistischen Führer muß
eine irgendwie geartete Schottierung von Fa-
milienmitgliedern schon darum wundertun, als
sich diese Herren so in ihre Fettnäpfe hinein-
gewälzt hätten, daß sie im allgemeinen das
Schicksal im „anderen“ Bolke kaum mehr
mehrnehmen vermochten. Die Sprache des
Nationalsozialismus aber war offenbar zu
deutlich, als daß sie selbst von diesen geru-
hlichen Diebchen am Staatsruder hätte ab-
blühend gedeutet oder irgendwie mißver-
standen werden können.

Wißt man die Reihe der Großen der dähin-
gehörten Ära im Geist und Bild Kenne
passieren, vom Kaiserstuhl-Scheidemann an-
schauen über den großen Albert mit dem
ausgesprochenen Namen und der entzück-
ten Doh bis ganz herunter zu Isidor Weisk,
so tritt ein Mann, gleichfalls großen For-
mats, aus der Reihe hervor, über den ehen-
lich bisher viel zu sehr geschwiegen wurde:
Matthias Eraberger!

Matthias der Große war kein ein Mann,
in in „anerschütterlicher Treue“ immer und
in jeder Situation zu seiner der Fällung har-
ten Geldbörse stand. Niemals vergah er,
ohne persönlichen Wunden in ihrer
Höhe durchaus seinem Reichenden politischen
Wahls anzugleichen. Das Wort „Einkünfte“,
das für den simplen und ehrlichen Deutschen
den Höhe eines Gehaltes bedeutet, hatte
bei Finanzheroen vom Format des großen
Matthias eine weit vielseitigere Prägung. Die
Einnahmen Eraberger's rekrutierten sich u. a.
wie bei vielen anderen seiner Kollegen aus
Schall. Aufwandsentschädigungen
und Wohnungszuschuß betrugen
derner bezog Eraberger erhebliche Gelder aus
Kassierstellen, aus Par-
lementsdiensten und von den großen
SPD-Verlagen noch wenig bescheidene Zei-
tchenhonorare. Man könnte diese Aufzäh-
lung noch beliebig fortsetzen, denn Eraberger
hat es darüber hinaus verstanden, seine Ein-
künfte auch nach der Seite hin auszubauen,
auf der es keine Einkünfte mehr sind, sondern
die der Mann aus dem Bolke mit Schmei-
geldern zu bezeichnen pflegt.

Der Verkehr Eraberger's mit dem Finanz-
amt und der Steuerveranlagungskommission
bewegte sich in merkwürdigen Bahnen. Wäh-
rend die für ihn zuständigen Finanzämter
und die Veranlagungskommission in ellen-
langen Schreiben, vorsichtig abgefaßten Auf-
stellungen und unter dem Vorbehalt der Be-
weismöglichkeit jahrelang damit abzuwarten,
den großen Matthias Eraberger von der
Bürgerlichen Pflicht der ehrlichen Angabe
aller seiner Einnahmen zu überzeugen, wurde
ihm Liebesmühe seitens der besagten System-
männer zu einer vergebliehen gestempelt. Wenn
man nämlich annahm, daß der hohe Herr nun
wenigstens seinen eigenen Staat mit seinen
Betrugsmanövern verschont hätte, so befand
man sich auf dem Holzwege. „Falscher Ir-
tum“, sagt der Berliner.

Nach dem Grundlag „Früh löst sich ...“ hat
Eraberger gleich zu Beginn seines Ber-
euter Debats mit einem fastigen Schwim-
mel „künftig“ gemacht: Seine erste Berliner
Steuererklärung aus dem Jahre 1904 befragt,
dass er sich nicht im Besitze von Kapitalver-
mögen befindet, sondern lediglich ein Jahres-
einkommen von 6000 Mark beziehe. Das
war Schwundel! Nach seinen eigenen Aus-
sagen im Hefflerichprozess in Eraberger „nicht
eine Kapital“ nach Berlin gekommen. Also?
Da die Situation scheinbar aber doch etwas
unhaltbar wurde, und vielleicht auch dem do-
minanten „Antänger“ in den Jahren vor dem

Kriege sein Verhalten doch zu plünderig er-
schien — nach 1918 konnte ihm so etwas nicht
mehr passieren —, hat er sich dann mittlerweile
dazu bequem, sein Kapitalvermögen anzu-
geben. Seinen Angaben gemäß betrug in den
Jahren 1905 bis 1907 seine Einkünfte aus Ka-
pitalvermögen jährlich 140 Mark. Diese Sum-
me entspricht etwa einem Vermögen von 2000
bis 3000 Reichsmark. Und nun kommt eine
phantastische Höhenkurve, von 1907 bis
1919 liegen Eraberger's Ein-
künfte aus seinem Kapitalver-
mögen von 140 RM. auf 18 520 RM. In
der gleichen Zeitspanne liegt sein Einkom-
men aus gewinnbringender Tätigkeit, soweit
er es überhaupt angegeben hat, von 6000 auf
10 000 RM. pro Jahr. Wenn die Einkünfte-
summe von 140 RM. einem Kapitalvermögen
von 2000 bis 3000 RM. entspricht, dann rech-
nen Sie sich, bitte, aus, über wieviel Kapital-
vermögen der Herr Eraberger bei einer schon
von ihm selbst angegebenen Einkünfte summe
von 18 280 RM. verfügen mußte!

Uebrigens: Wie anders kann ein ehrlicher
Mensch zu Geld kommen, als durch „gewinn-
bringende“ Tätigkeit? Aus den angegebenen

Gehältern aber kann Eraberger solch phanta-
stische Summen nicht erworben haben. Daher
muß man wieder fragen: Wieso?

Die Auslandsüberweisungen an Geldbeträ-
gen legelten zumeist unter dem mysteriösen
Signum „für politische Zwecke“. Was in den
damals maßgebenden Kreisen zu verstehen ist,
lehren die Aufdeckung zu verschiedener Pro-
zesse der Zeit.

Eines Tages stellt es sich heraus, daß Er-
aberger seine Einkünfte aus Reichstagsblättern
überhaupt gatt unterschlagen hat. Auch
seine großzügigen Zeilenhonorare aus seiner
schriftstellerischen Tätigkeit finden sich auf sei-
nem Steuerblatt. Auf dahingehende dringende
Vorstellungen seitens des Finanzamtes prägi
Eraberger die stolze und kassische Begrün-
dungsformel, daß „er sich dem Reichskanzler
ehrenamtlich für Auslandszwecke zur Ver-
fügung gestellt habe“. Damit war diese Frage
abgetan und Herr Eraberger konnte weiter
ungehemmt unterschlagen und Staat und Volk
um die rechtmäßigen Steuerbeträge prel-
en.

Wem sind die Augen noch nicht
aufgenommen?

Sie werden festgenagelt

Senden Sie bitte Ihr Beweismaterial in der Reichstagsbrandstifter-Sache . . .

Leipzig.

In Sachen der Reichstagsbrandstiftung hat,
wie wir von zuständigen Stelle erfahren, der
Oberreichsanwalt am 10. August an den
schwedischen Rechtsanwalt Branting und
den französischen Schriftsteller Romain
Rolland die nachstehenden Schreiben ge-
schickt:

„Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt! In
der in Kopenhagen erscheinenden Zeitung
„Sozialdemokraten“ vom 6. Juli d. J. ist
ein Artikel erschienen mit der Ueberschrift
„Die Wahrheit über den Reichstagsbrand
muß an den Tag“. — Nach diesem Artikel
haben Sie einem Verleüerplatt der genaun-
ten Zeitung in einer ihm gewährten Unter-
redung erklärt, daß Sie Mitglied einer Kom-
mission international anerkannter Juristen
seien, die demnächst im Haag zusammentre-
ten wolle und die Aufgaben übernommen
habe, ein Gutachten darüber abzugeben, was
in der Sache des Brandes des Deutschen
Reichstages „für recht und richtig“ er-
achtet werde. Sie sollen dabei betont haben,
daß sich die Kommission bei Abgabe ihres
Gutachtens nicht begnügen werde mit den
Auskünften, die die Öffentlichkeit bereits
aus Zeitungen und Blättern kennt, sondern
daß ihr „tatsächliche Aussagen aus erster
Hand und Berichte“ zur Verfügung
stünden. Hieraus glaube ich bestimmt entneh-
men zu können, daß es sich um Beweismate-
rial handelt, das in dem hier anhängig ge-
machten Verfahren bisher keine Verwendung
gefunden hat, das aber nach Ihrer Auffas-
sung für die Beurteilung der Schuldfrage
der von mir verfolgten Personen von Be-
deutung, darüber hinaus aber auch geeignet
ist, den Verdacht der Beteiligung an dem
Brande gegen Personen zu begründen, gegen
die bisher ein Verfahren nicht anhängig ge-
macht worden ist.

Da weder mir noch dem Untersuchungs-
richter des Reichsgerichts trotz der in der
Öffentlichkeit ergangenen Aufforderung zur
Mitteilung aller zur Aufklärung der Sache
dienlichen Umstände und trotz der Aussetzung
einer hohen Belohnung für die Mitwirkung
bei der Ermittlung der Täter andere als die
in den Akten verwerteten Angaben zuge-
gangen sind, die Anklagebehörden und das
Gericht aber das allergrößte Interesse daran
haben, alle Umstände kennen zu lernen und
bei der Bildung des Urteils zu verwerten,
die für die Aufklärung des Sachverhalts
dienlich sein können, wäre ich Ihnen, sehr
geehrter Herr Rechtsanwalt, zu Dank ver-
pflichtet, wenn Sie mir Kenntnis von dem
angebild im Besitze der Kommission befind-
lichen Beweismaterials geben würden.

Für eine möglichst baldige Uebermittlung
des Streitmaterials, insbesondere für die

Angabe der Anschriften von Jenseits, die über
den Reichstagsbrand lachdientliche Angaben
machen können und verpflichtet oder bereit
sind, zur Verhandlung vor dem Reichsgericht
zu erscheinen, wäre ich Ihnen sehr dankbar.
Genehmigen Sie usw.“

„Sehr geehrter Herr Romain Rolland!
Ihr in der Reichstagsbrandfrage an den
Heren deutschen Botschafter in Paris gericht-
etes Schreiben vom 18. Juni 1933 ist mir
übermittelt worden. In ihm bringen Sie
zum Ausdruck, daß alle Erkundigungen Ih-
nen keinen Zweifel daran gefastten, daß die
als Mittäter bei der Brandstiftung im Reichs-
tag beschuldigten Personen unanschul-
dig seien. Da ich wohl davon ausgehen
darf, daß Sie glauben, für Ihre Annahme
beweiskräftige tatsächliche Unterlagen zu
haben und da die deutschen Untersuchungs-
behörden das allergrößte Interesse daran
haben, den Sachverhalt nach jeder Richtung
restlos aufzuklären, und auch alle Beweise
zu erheben, die etwa für die Anschuld der
Angeschuldigten erbracht werden können, wäre
ich Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet,
wenn Sie mir das in Ihrer Hand befind-

Das Neueste in Kürze

Der Oberreichsanwalt hat an den franzö-
sischen Schriftsteller Romain Rolland einen
Brief gerichtet, in dem er auffordert, das an-
gebliehe Beweismaterial zum Reichstagsbrand
den deutschen Behörden zur Verfügung zu
stellen.

Mit einem allgemeinen Schuldennachlaß ist
nicht zu rechnen. Kredite müssen zurückgezahlt
werden.

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat den
Oberpräsidenten von Ostpreußen, Erich Koch,
telegraphisch zur Ueberwindung der Arbeits-
losigkeit in Ostpreußen beglückwünscht.

In der Nähe von Königsstein in der Ober-
pfalz wurde in einer Berghöhle eine kommuni-
stische Geheimdruckerei beschlagnahmt.

Dem Geheimen Staatspolizeiamt gelang es,
in Berlin den Nachrichten- und Sicherheits-
dienst der SPD. anzuschließen.

Ministerpräsident Göring hat die Stöck-
tion von Tieren verboten.

Der Kaufmann Heinrich Ellarz wurde
wegen vorläufigen Verbrechens gegen die
Devotionsordnung zu drei Jahren Zuchthaus,
15 000 M. Geldstrafe und fünf Jahren Ehr-
verlust verurteilt.

Die Kreisleitung Stuttgart der NSDAP
hat die Anordnung getroffen, daß zum Ge-
denken des ermordeten SA-Mannes Scholpp
die Fahnen auf Halbmast zu setzen sind.

liche Material zur Bewertung in dem an-
hängigen Verfahren baldmöglichst zu-
gänglich machen würden.
Genehmigen Sie usw.“

Geheimdruckerei in einer Berghöhle

Kürnberg.

Bei der Festnahme einer verdächtigen Per-
sonlichkeit auf dem Bahnhof stellte sich heraus,
daß der Festgenommene nicht nur eine große
Anzahl freischneiderischer kommunistischer Flug-
blätter bei sich trug, sondern in seiner Hosen-
tasche auch den Lageplan der entsprechenden
kommunistischen Druckerei besaß.
Die Anzeihnung deutete auf eine Höhle hin.

Die österreichische Verleumdung

Kultminister Schemm über Oesterreichs Verhalten auf der Weltlehrertagung

Kürnberg.

Auf der Weltlehrertagung in Sanian-
der in Spanien hielt Kultminister Schemm
beim Kongress — dem „Fränkischen Volk“
Hoyceuth zufolge — eine Rede, in der er u. a.
ausführte, daß Werk des Reichskanzlers Adolf
Hitler, dessen Ziel die Zusammenfassung aller
Kräfte des deutschen Volkes zur Ueberwin-
dung der deutschen Not sei, haben lauten Wi-
berhall und begeisterte Zustimmung in den
Seelen aller Deutschen gefunden. So sei es
eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß
sich alle deutschen Lehrerverbände ohne Aus-
nahme zu einem einheitlichen deutschen Er-
zieherbund unter seiner, Schemms, Führung
vereinigten haben, um durch ihre Erziehungs-
arbeit an der deutschen Jugend mitzuhelfen
an der Wiederaufrichtung des deutschen Vol-
kes. Der freudige Wille zur kulturellen Zu-
sammenarbeit mit allen anderen Völkern sei
nur dann möglich und sinnvoll, wenn Deutsch-
land als gleichberechtigt und gleich-
wertig im Rahmen der Völker angesehen
werde. Verfaßtes sei unser und der Welt
Schicksal! Das gelte auch für die Arbeit der
Internationalen Lehrervereinigung, auch ihr

Erfolg sei an die Gleichberechtigung aller Völ-
ker, also auch des deutschen Volkes, gebunden.
Der Minister führte weiter aus: Zwei Mil-
lionen Arbeitslose seien schon heute dem Ar-
beitsprozess wieder eingegliedert und damit
für das sinnvolle Leben gerettet — eine Er-
leuchtung statim höchsten Sinne des
Wortes, im Sinne des Lebens. Wer an
dem Friedenswillen des neuen Deutschland
zweifle, der habe das Wesen des geeinten
deutschen Volkes nicht begriffen.

Die deutsche Delegation war sich, wie das
„Fränkische Volk“ weiter berichtet, nicht lange
im unklaren darüber, welche Delegationemit-
glieder den Deutschen freundlich oder un-
freundlich gegenüberstehen.

Am unfreundlichsten habe sich zur Ueberra-
schung der Deutschen aber die österrei-
chische Vertretung gebildet. Im An-
gesicht der Delegierten aller Welt habe sie
u. a. Deutschland als das Land hingestellt, das
Bomben und Flugzeuge in Massen herstelle,
um den Frieden Europas zu stören.

die sich in der Nähe von Königsberg in der Oberpfalz befinden mußte. Eine Zuhaltung nach dem unterirdischen Schlafwinkel führte zum Erfolge. Am Ende der Höhle fand man in zehn Meter Tiefe den gesuchten Versteckungsapparat.

Nachrichtendienst ausgehoben

Berlin. Der Amliche Preussische Presse-Dienst stellt mit: Das Geheimne Staatspolizeiamt hat wiederum einen erfolgreichen Schlag gegen den illegalen kommunistischen Apparat geföhrt. Im Verfolg der vor kurzem vorgenommenen Festnahme des kommunistischen Spitzenfunktionärs Karl Pinnow gelang es, durch Auswertung des bei diesem vorgefundenen Materials den Nachrichten- und Sicherheitsdienst der KPD in Berlin auszuheben, dessen Leiter Pinnow war. Sechs Personen konnten wegen dringenden Verdachts des Hochverrats dem Oberreichsanwalt vorgeführt werden und weitere zwölf sind in Schubhaft genommen worden. Weiterhin wurden der ehemalige Bezirksverordnete der KPD, Walter Dittbender und ein aus Rittweida in Sachsen stammender Spitzenfunktionär der Roten Hilfe, Bogellang, festgenommen. Bogellang hat sich im besondern Auftrag des Moskauer Zentralkomitees eine Zeitlang in der Schweiz aufgehalten und arbeitete zuletzt mit Dittbender zusammen in der zentralen Emigrantenleitung der Roten Hilfe. Er war im Besitz eines gefälschten tschechischen Passes und trat in Berlin als Ausländer unter dem Namen Staded auf.

Razzia in Berlin-D

Berlin. Das Geheimne Staatspolizeiamt gibt bekannt: In den Morgenstunden des Mittwoch wurde von Beamten des Geheimnen Staatspolizeiamtes mit dem Dorn-Wesfel-Sturm im Osten Berlins eine Aktion gegen illegal tätige Kommunisten durchgeführt. Es erfolgten 33 Festnahmen. Außerdem wurde umfangreiches illegales Material beschlagnahmt, das nach vorläufiger Sichtung darauf hinweist, daß ein Teil der Festgenommenen auch heute noch für die KPD tätig ist. Der größte Teil der festgenommenen Personen wird dem Konzentrationslager zugeführt.

Unter Jona in Königsberg

Königsberg. Die Staatspolizeistelle Königsberg in Gemeinschaft mit Beamten der Landpolizeistation Ost und der 18. SS-Standarte unternahm am 13. und 14. d. M. eine großangelegte Aktion im Kreise Labiau (Kooßbruch), wo sich staatsfeindliche kommunistische Tätigkeit bemerkbar gemacht hatte. Sieben Ortskassen des Kreises wurden einer eingehenden und gründlichen Durchsichtung unterzogen. In Labiau selbst wurden einige verdächtige Häuserviertel gründlich geprüft. Schusswaffen, Munition, Sprengstoff, Geld- und Schatzkassen, Flugblätter usw. wurden in erheblichen Mengen vorgefunden und beschlagnahmt. Vier Personen, die der KPD als Funktionäre angesehen und sich auch heute noch in kommunistischem Sinne betätigt haben, wurden festgenommen. In Königsberg wurde in den Abendstunden des 13. August von Beamten der Staatspolizei ein Gefährdort im Stadtteil Bonaritz durchsucht.

Besteuerungsstandal um Direktor Endreß-Stuttgart

Karlruhe.

Die Nachprüfung der Weichsäße bei der Badischen Beamtenbank hat jetzt, wie „Der Führer“ meldet, zur Anklage gegen den Direktor der Versicherungsabteilung der Reichszentralkasse der Deutschen Beamtenbanken, Eitz Karlruhe, Reichsbahnobersinspektor Friedrich Fink, wegen Bestechung und Betrugs geführt. Fink hatte einen Vertrag mit dem Berling-Konzern von Köln über eine Unfallversicherung abgeschlossen, wofür er sich eine Provision von 3000 RM vom Berling-Konzern geben ließ. Fink hat weiter 1000 einen Rückversicherungsvertrag für die bei der Reichszentralkasse bestehende Sterbefälle mit dem Berling-Konzern in Köln abgeschlossen. Dieser Rückversicherungsvertrag war das größte Versicherungsgeschäft, das je in Deutschland getätigt wurde, denn nach der Zahl der Mitglieder der Reichszentralkasse der Deutschen Banken war die Summe von über 1,5 Mill. RM als Jahresprämie zu zahlen, wofür Fink 5 Prozent, das sind 75 000 RM, versprochen wurden. Er erhielt auch tatsächlich vom Generaldirektor Hildebrandt am 30. Mai 1930 50 000 RM auf sein Konto bei der Schweizer Volksbank in Kreuzlingen übermieten. Fink wird sich somit auch wegen Betrugens gegen das Devisengesetz zu verantworten haben.

Der Komplize bei diesen Schiebung war der Direktor der Württ. Beamtenbank Gaudsch in Stuttgart, der seit dem Spätsjahr 1929 auch stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Reichszentralkasse der Deutschen Beamtenbank in Karlsruhe war. Auch er ließ sich bestechen und nahm vom Berling-Projekt eine Provision von 36 000 RM an.

Nach Abschluß dieses Rückversicherungsvertrages hatte der Berling-Konzern in Köln

Der „Bild-Kurier“

Es bekanntlich die wöchentliche Bilderbeilage des „R.E.-Kurier“. In seiner letzten Bekanntmachung teilt der Verlag mit, daß der Preis des „R.E.-Kurier“ ab 1. September Ausgabe ohne „Bild-Kurier“ 2,20 RM, Ausgabe mit „Bild-Kurier“ 2,45 RM betragt.

Der „Heftige „Bild-Kurier“ erfreut sich seit Wochen der größten Beliebtheit seiner Leser und wird auch bei den vielen Reueisern Zustimmung und Beifall finden.

natürlich das größte Interesse daran, daß alle Mitglieder der Deutschen Beamtenbank sich bei der Reichszentralkasse verfahren lassen. Deshalb bekam Endreß eine Provision bei einem reinen Zuwachs an Mitgliedern. Da Endreß und Fink die vom Berling-Konzern erhaltenen Gelder im Gesamtbetrag von annähernd 100 000 RM nicht an die von ihnen vertretenen Reichszentralkasse abliefern, verleben sie ihre Treupflicht auf gröblichste Weise und machen sich somit der Bestechung als auch des Betruges schuldig.

Die Befugnisse des Reichskommissars für das Bankgewerbe

Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Begründung zu dem bereits gestern veröffentlichten Gesetz über Befugnisse des Reichskommissars für das Bankgewerbe vom 7. August 1933. In der Begründung heißt es u. a.:

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Unterfugung des Depositengeschäftes bei den meisten Kreditinstituten zu einer Einstellung des Geschäftsbetriebes führt, so erkennt man, daß diese Maßnahme jedenfalls auf solche Institute nicht anwendbar ist, für deren Aufrechterhaltung ein allgemeines Interesse besteht. Auch würde die Unterfugung des Depositengeschäftes auch bei nicht überschuldeten Kreditinstituten die Zahlungseinstellung regelmäßig noch sich ziehen. Die Maßnahme wird schließlich auf außer Verhältnis zur Verletzung stehen und gegen Angehörige, die sich ohne Wissen der Geschäftsführung Widerstandlungen haben aufschließen kommen lassen, verfahren. Deshalb soll dem Reichskommissar nunmehr auch das Recht zustehen, lediglich Ordnungsgeldern bei Widerstandlungen zu verhängen. Eine Unterfugung des Depositengeschäftes wird also nur in besonders schweren Fällen stattfinden.

Spende für die nationale Arbeit

Berlin. Der Eingang von Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit hält in unverminderter Stärke an. So hat die in den Zielmens-Berlin von den Angehörigen und Arbeitern angeschriebene Spende die Summe von 100 000 Reichsmark bereits überschritten.

Drei Jahre Zuchthaus für Heinrich Sklarz

Berlin. In dem Versteckungsprozeß gegen den Kaufmann Heinrich Sklarz verurteilte am Mittwoch das Berliner Schnellgericht Sklarz wegen fortgesetztem vorsätzlichem Diebstahlsvergehens und wegen Verbrechen gegen die Devisenordnung in drei Fällen zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und 15 000 RM Geldstrafe, hilfsweise weiteren 150 Tagen Zuchthaus, sowie zu fünf Jahren Ehrverlust.

Gegen Virusinfektion an Tieren

München. Wie die Reichspressstelle der NSDAP mitteilt, wird durch einen Erlass des preussischen Ministerpräsidenten Gering vom heutigen Tage ab die Virusinfektion an Tieren aller Art für das gesamte preussische Staatsgebiet verboten. Der Ministerpräsident hat die zuständigen Ministerien beauftragt, ihm unverzüglich ein solches Gesetz, nach welchem die Virusinfektion mit hohen Strafen belegt wird, vorzulegen. Bis zum Erlass dieses Gesetzes werden Personen, die trotz des Verbotes die Virusinfektion von Tieren aller Art veranlassen, durchzuführen oder sich daran beteiligen, im Konzentrationslager abgeföhrt.

Kredite müssen zurückgezahlt werden

Berlin. Wie aus mehrfachen Zuschriften von Kreditinstituten zu entnehmen ist, haben nenerdings in einzelnen Fällen Schuldner die Rückzahlung der ihnen gewährten Kredite oder die Entrichtung der Zinsen für diese Kredite mit der Begründung abgelehnt, es seien seitens der NS-Regierung gefehliche Maßnahmen über einen allgemeinen Schuldenerlass oder einen Nachlaß von Zinsen zu erwarten. Eine solche Erwartung entbehrt jeglicher Grundlage.

Die zum Gegenstand berechtigter Klagen gemachte Haltung einzelner Schuldner ist unangeeignet, die allgemeine Kreditwürdigkeit zu erschüttern und den von allen Seiten und mit Ausbittung aller Kräfte erstrebten Wiederaufbau der Wirtschaft ernstlich zu gefährden.

Fünf belgische Sozialdemokraten in Malmédy zur NSDAP übergetreten

Brüssel. Fünf von acht Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung in Malmédy sind aus der Partei ausgeschieden und wie die „Etoile Belge“ wissen will — zur

NSDAP übergetreten. Nach unseren Informationen hat sich der Bruch tatsächlich vollzogen. Bisher liegt aber noch keine offizielle Beitrittserklärung vor. Der Bruch entstand, weil zwei sozialdemokratische Parteiführer auf Malmédy eine Gruppe Fertensinder nach Deutschland begleitete hatte, obgleich die Verhinderung von Fertensinder nach Deutschland im Rahmen der sozialdemokratischen Propaganda von der Brüsseler Parteileitung ausdrücklich verboten worden war. Als die Partei Maßnahmen ergriff, erklärten sich noch drei andere Malmédener Sozialdemokraten mit ihren beiden Parteifreunden solidarisch und verließen die Partei. Zwei von den fünf ausgeschiedenen Sozialdemokraten besitzen Gemeinderatsmandate, so daß die NSDAP, wenn der Übertritt tatsächlich erfolgen sollte, demnächst im Gemeinderat von Malmédy vertreten wäre.

Wiener Bombenprojekt

Wegen des Fundes, der am 12. Juni im Caféhaus „Produktenbörse“ gemacht wurde, sind acht Nationalsozialisten unter Anklage eines Verbrochens gegen das Sprengstoffgesetz vor Gericht gestellt worden. In der Verhandlung erklärte ein Sachverständiger, der in der „Produktenbörse“ aufgefundenen Koffer sei als Bombe hergerichtet worden, die erhebliche Sprengwirkung erlangen konnte. Die Anklageschrift behauptet, daß die Bombe von Mitgliedern einer NS-Abteilung geleitet worden sei. Es handelte sich um einen Einzelfall aus einer ganzen Reihe anderer gleichartiger Anschläge, die die Bevölkerung Verunsicherung föhle. Der Prozeß wird voraussichtlich zwei Tage dauern.

Revolutionäre mehren 1000 Chinesen nieder

Turkestan. Aus Chinesisch-Turkestan wird gemeldet, daß die Hauptstadt Kaschggar vollständig ohne Nahrungsmittel sei. Die chinesische Regierung werde zurzeit Truppen nach Turkestan, um den Ölquellen und Zinkminen entgegenzutreten, die sich gleichzeitig gegen die chinesische Regierung erhoben hätten. Bei der Einnahme Kaschgars durch die Revolutionäre seien vier chinesische Beamte getötet worden. Die Köpfe seien als Warnungszeichen auf Pfählen aufgeföhrt worden. Gleichzeitig sei die Stadt Yarkand gestürmt und geplündert worden. Tausend Chinesen seien von den Aufständischen niedergemetzelt worden.

Gandhi fastet wieder

Puna. Gandhi, der sich seit einiger Zeit wieder im Gefängnis befindet, erfreut sich diesmal nicht der Sonderbehandlung, die man ihm in früheren Fällen als Staatsgefangener zuteil werden ließ. Er hat sich nun heute dazu entschlossen, seine alte politische Waffe des Fastens wieder anzuwenden, damit man ihm wieder die alten Vorrechte einräumt. Diesmal will er, wie er erklärte, auch durch den Tod sich nicht abwenden lassen. Er will nämlich vom Gefängnis aus sich weiter zu Gunsten der Kasse der Unberühmbaren betätigen.

Verhaftungen im badischen Bürgermeisterskandal

Karlsruhe. In dem von uns gestern berichteten, launig anstößigen Korruptionsskandal, wie der nationalsozialistische „Führer“ meldet, am Dienstag die Beschlagnahme von weiteren Akten. ... genommen. Das dabei vorgefundene belastende Material ergibt mit aller Deutlichkeit, wie umfangreich die Fälschungen von Belegen, die der Rechnungsrat Kimmig vornahm, ist.

Staatsanwalt Dr. Gaemmerer sah sich auf Grund des vorliegenden Materials veranlaßt, den Bürgermeister von Schweyngen, Trautmann, verhaften zu lassen. Er wurde nach Karlsruhe überführt. Außer diesem wurde der mit am schwersten belastigte Bürgermeister Meher (Breisach) festgenommen, ferner der frühere Bürgermeister Koch (Vadenburg), mit dessen alten Sparcassen-geschäften sich der „Führer“ schon in früheren Jahren beschäftigte. In demselben Bezirkeskreis zählt auch Bürgermeister Menges (Bernsbach), von dem es scheint, daß er bei allen unansehnlichen Geschäften, bei denen badische Bürgermeister eine Rolle spielen, beteiligt ist. Bekanntlich wurde der „Führer“, als er den Groß- und Mehrschafverdiener Menges richtig charakterisierte, vom alten System befreit. Heute wurde dieser würdige Repräsentant des Novembersterns ins Bezirksgefängnis Karlsruhe eingeliefert. Haftbefehl ist weiter ergangen gegen die Bürgermeister Trunt (Waldorf) und Reine (Edingen). Im Laufe der nächsten Tage dürften noch mehrere Verhaftungen erfolgen, um den Skandal restlos aufzuklären.

Landnachrichten

Die Postabfindung Württembergs

Stuttgart. Der jahrelange Streit zwischen dem Deutschen Reich und den Ländern Württemberg und Baden hat nun durch das Reichsgesetz über die Postabfindung vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 496) eine alle Teile befriedigende Erledigung gefunden. Dieser endgültige Abschluß, der seit dem Uebertrag der Württ. Post- und Telegraphenverwaltung auf das Reich im Jahr 1920 immer wieder hinaufgeschobenen finanziellen Auseinandersetzung ist sehr zu begrüßen, da er beiderseits klare Verhältnisse schafft.

Die beim Reichsstaatsgerichtshof anhängige Klage Württembergs gegen das Reich wegen Postabfindung vom 24. Dezember 1920 und der Antrag Württembergs auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung vom 8. März 1932 sind daher nunmehr als gegenstandslos zurückgezogen worden.

Totenglocken über Stuttgart

Stuttgart. Die Kreisleitung der NSDAP Stuttgart gibt bekannt:

Unser Pa. SA-Raum Paul Scholyp und Hedelfingen ist von uns gegangen. Es Leide wird am Donnerstag, den 17. August, nach 2 Uhr, nach Hedelfingen übergeführt. Der Trauerzug bewegt sich durch folgende Straßen: Herdweg, Hangelplatz, Kriegsbergstraße, Hagedenburgerplatz, Redarstraße, durch die Poststraße in Berg, vorbei an Gadowert, in die Ulmer Straße, durch Wangen nach Hedelfingen. Wir bitten die Gedenkfeier und die die in diesen Straßen wohnen, die Blumen auf Halbmaß zu legen. Die Geschäftskunden, die ihre Betriebe in diesen Straßen haben, bitten wir, ihre Arbeiter und Angehörigen über die Dauer des Beerdemarshes zu beurlauben, damit diese vor dem Betrieb ausbleiben können. Die Abordnungen der Betriebszellenorganisationen haben auf jeden Fall mit ihren Betrieben in Arbeitskleidung vor dem Betrieb aufstellung zu nehmen.

Kündigung des Vereins Württ. Körperschaftsbeamter

Stuttgart. Am 7. August hat in Stuttgart eine Ausschussung stattgefunden, die sich der Hauptsache mit der Frage zu beschäftigen hatte, ob der Körperschaftsbeamtenverein aufgelöst werden soll und muß. Der Körperschaftsbeamtenverein war nie ein Verein im ausschließlichen Vertretung von Berufsbeamten seiner Mitglieder. Im Ausschuss stand Einigkeit darüber, daß der Körperschaftsbeamtenverein — trotz vieler gegenseitiger Wünsche — jedenfalls in seiner jetzigen Form nicht fortgeführt werden kann und daß er sich deshalb auflösen muß. In der Ausschussung wurde beschlossen, daß der Wunsch des Staatskommissars einstimmig angenommen werden. Sie findet am 23. September in Stuttgart statt.

7. Württ. Landeschießen in Geislingen-Altenstadt

Am 19., 20. und 21. August finden in Geislingen-Altenstadt das 7. Württ. Landeschießen für Jammerschützen, dessen Ehrenherrschaft Reichsstatthalter Müller übernommen hat, statt. Der feierliche Beginn der „Schützenlust“ Altenstadt, ist sich der übernommenen schweren Verantwortung wohl an ganz bewußt. Er wird alles daransetzen, an hat die Vorbereitungen dazu getroffen, daß das Landeschießen zu dem wird, was es sein soll: zu einer machtvollen vaterländischen Kundgebung für den deutschen Schießsport.

Das Programm steht vor: außer den eigentlichen Schießen am Sonntag, den 19. August, einen Deutschen Abend am Sonntag einen Festzug und abends ein Schützenball sowie endlich am Montag die Preisverteilung mit anschließendem patriotischem Bierabend. Das Schießprogramm ist — es wird auf 36 Bahnen geschossen — mit ohne Zweifel in den weitesten Schützenkreisen heutzutage überaus beliebt. Auch der Kommandant, zu dem seitens der Inhaber der Geschäfte, der Geislinger Bevölkerung und der Schützenvereine in besonderer Weise Huld geföhrt werden, wird in allmählich volle Anerkennung finden. Einmaliges Besondere wird das Kleinfalber-Ballschießen darstellen, an dem nicht nur Männer und Arbeitervereine, Landeschießenvereine teilnehmen können, sondern auch Freunde des Schießsports, welche keinem Verein angehören. Auch für das Kleinfalber-Ballschießen wertvolle Ehrengaben geföhrt werden. Es wird 3. B. der 1. Preis einen Wert von circa 200 RM haben.

Das Fest verspricht demnach alles haben Tageweise zu überreffen und ein lebendiges Bild von der mochtvollsten Entwicklung des Jammerschützenports zu geben. Darum kann alle am 19., 20. und 21. August nach Geislingen-Altenstadt zum 7. Württ. Landeschießen der Jammerschützen.

Bisanzierbeleid

Friedrichshafen. Bisanzier Franz ... den vom letzten Montag vormittag 11.30 Uhr mittels Auto in Begleitung nach Friedrichshafen, beständige die Bahnhofsanlagen auf fuhr hernach sofort wieder weiter. Der Bisanzier wurde sofort erkannt und an den bedauerlicher Weise mehrere Autogramme.

Töblicher Sturz

Erlingen O. Niedlingen. Johann ... der beim „Osten“ stürzte so unglücklich auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, dessen Folgen er verlohle.

Schwerer Verkehrsunfall

Wangen i. A. Am Dienstag stieß ein Ländauer Straße ein Münchener Auto beim Bahndurchgang mit einem Motorradfahrer aus dem Letztninger Bezirk zusammen. Der Motorradfahrer, der dabei lebensgefährliche Verletzungen erlitt, wurde durch die Eisenbahnkolonne alsbald ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Seite 3
Ober...
die JO...
besteht...
Dr. Leh...
nicht ein...
Rathaus...
entwurf...
Struktur...
Oberdorf...
Schaffung...
Gebäude...
lang die...
signat...
zwei S...
mäßigen...
Parteien...
Karlsm...
Beiz...
die Verb...
seine d...
teit zu b...
es mit d...
man mi...
Zauer fr...
seilschlag...
Die dem...
in den n...
liegt gar...
händen R...
beschaffen...
igen Jo...
den Strah...
nen na...
hinsicht...
sammenb...
Sticht...
ers d...
schaft sud...
Föhrt...
nen. Bes...
zwei Ver...
St dort...
mit seine...
mit der...
nicht meh...
len. Mit...
Sticht...
sche Bewe...
werden...
unter V...
Der zum...
einwas...
föhren...
den. Von...
und bet...
schaft n...
leiden a...
und auf...
Rechnun...
Leander...
lungen u...
weitere...
leren Or...
der Neeg...
Babel...
früher in...
einer St...
und ein...
Neben...
zum Sta...
rium vor...
Lebens...
mann und...
berg. Sei...
Strations...
Sehen...
Lentee...
Kienst...
nach Um...
angewie...
Ries er...
den auf...
Eltwan...
der am...
Wort...
berd...
bekann...
Som...
Redakt...
Dienstag...
wird Lud...
dem Aus...
in der R...
der Fied...
Brannen...
den Br...
schaffen...
Tod au...
300 Ja...
Baldie...
Einhauf...
kühn der...
in diese...
Dominic...
vorange...
beris, vor...
den Hau...
Der Ent...
Belcher...
Bauer...
und ein...
eigenar...
wohlan...
Kage. D...
fahrd...
gemein...
das st...
von un...
halten...
einem...
empörid

Der Wirtschaftsminister in Oberndorf

Arbeitsbeschaffung auf lange Sicht

Oberndorf. Von Kottweil kommend, wo er die Jagdharben und die Metallwerke Rofler besucht hatte, traf Wirtschaftsminister Prof. Dr. Lehmann am Dienstag hier ein, um zunächst einer Aussprache im Sitzungssaal des Rathauses beizuwohnen. Landrat Reibling erwartete dabei ein umfassendes Bild von der Struktur des Wirtschaftsgebietes im Oberamt Oberndorf und wünschte insbesondere die Schaffung einer großen Jungviehweide, die Hebung der Waldwirtschaftserträge, die Senkung der Soziallasten, besondere Berücksichtigung der Kleinstbetriebe, das Halten von zwei Schnellsägen im Oberndorf, sowie Ermöglichung der Zinslässe für das Nord-Süd-Verlehen. Direktor Zillinger von den Metallwerken sprach für die Industrie des Bezirks, Landwirt Jansch, Hochmüllingen, über die Verhältnisse in der Landwirtschaft.

Minister Dr. Lehmann

Lehmann betonte die Notwendigkeit, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Aber so wie bisher dürfte es mit der Arbeitsbeschaffung nicht bleiben, man müsse Arbeitsmöglichkeiten für die Dauer finden und dafür sorgen, daß die Arbeitslosigkeit im Winter nicht wieder ansteigt. Die dem Volk entzogenen Arbeitskräfte müßten wieder in den neuen Staat eingereiht werden. Mit liegt gar nicht daran, jetzt unter allen Umständen kampflos und gezwungen Arbeit zu beschaffen, und noch kürzer Zeit oder in wenigen Jahren liegen die Leute wieder auf den Straßen, noch weniger ist es gutzubedenken, wenn nach zehn oder zwanzig Jahren eine künstlich aufrechterhaltene Arbeitsbeschaffung zusammenbricht. Die ganze wirtschaftsbergeische Wirtschaftsstruktur erfordert neue Exportmöglichkeiten. Bezüglich der Waldwirtschaft suche ich mit Bayern und den anderen Ländern zu günstigeren Verhältnissen zu kommen. Produktion und Konsum sind in richtiges Verhältnis zur Verteilung zu bringen. Es darf nicht vorzukommen, daß der Produzent mit seinem Ertrag nicht mehr existieren kann und der Konsument durch die Überbetrieuerung nicht mehr in der Lage ist, die Ware zu kaufen. Mit besonderem Nachdruck betonte der Wirtschaftsminister, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht zu einem Geschäft gemacht werden darf. Wir verfolgen die Ziele, die unter Volkswirtschaftler gewiesen hat; was der Weg zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg auch etwas feierlich sein, er führt trotz alledem nach oben. Landrat Reibling sprach das Schlusswort und betonte, es gelte in der deutschen Wirtschaft nicht einzurücken und zu verschieben, sondern an wertvoll Befestigendes anzuknüpfen und auf- und umzubauen.

Konferenzrat Stadtrat Abele zum Bürgermeister vorgeschlagen

Leonberg. Kufher den gemeldeten 27 Bewerbungen um die Stadtvorstandsstelle sind noch weitere Bewerbungen eingelaufen vom früheren Ortsvorsteher in Göttingen, Bürgermeister Heeg in Sulz, und Rechtsanwalt Dr. Sandel, Sohn des Oberpostmeisters Wandel, früher in Leonberg. Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung die 29 Bewerbungen geprüft und einstimmig beschlossen, als einzigen Kandidaten zur Befüllung der Stelle Rechnungsmeister Stadtrat Abele dem Innenministerium vorzuschlagen. Stadtrat Abele steht im 42. Lebensjahr, ist ein tüchtiger Verwaltungsmann und Oberamtsparassienassessor in Leonberg. Seit 1931 ist er im Gemeinderat als Protokollführer der NSDAP tätig.

Begen Arbeitsverweigerung verurteilt

Leulde, O. M. Vom hiesigen Arbeitsdienstlager mußte ein Mann verhaftet und nach Ulm verbracht werden, weil er die ihm angewiesene Arbeit verweigerte. Außerdem ließ er Drohungen gegen den Aufsichtsführenden aus.

Unerkannt beerbt

Emmingen. Am Montag vormittag wurde der am Samstagabend aus der Jagd geordnete Hundstau auf dem hiesigen Friedhof beerbt. Seine Personalien sind noch nicht bekannt.

Vom hürzenden Feuerschiff getötet

Redaktionskoll. Die hiesigen Landwirte verunglückte der 69jährige Landwirt Ludwig Kopp dadurch, daß er noch dem Ausspannen seine Pferde am Brunnen in der Nähe seiner Wohnung trankte. Eines der Pferde blieb dabei mit dem Bügel am Brunnenrohr hängen und riß beim Weggeben dem Brunnenstod mit sich, der dem Verunglückten so schwer auf den Kopf fiel, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

200 Jahre Wallfahrtskirche Steinhausen

Steinhausen. Die berühmte Wallfahrtskirche von Steinhausen, unweit von Schaffensried (Nebenort der Stedde Friedrichshofen-Ulm, wird in diesem Jahr 200 Jahre alt. Sie wurde von Dominicus Jimermann, einem der hervorragendsten Bauführer des 18. Jahrhunderts, von 1727 bis 1733 erbaut und zählt zu den Hauptwerken des süddeutschen Barock. Der Grundriß des Innenraums ist für den Besucher überraschend: Der Grundriß des Innenraums hat nämlich die Form einer Ellipse, und ein trichterförmiger Gang wiederholt diese eigenartige Umfassung. Eine Menge abwechslungsreicher Durchgänge durch das Innere. Durch reiche Stuckdekorationen und farbige Malereien wirkt der Raum unheimlich leicht. Besonders einprägnant ist das große Deckengemälde, weil der Betrachter von unten her in eine von zahllosen Gestalten belebte bunte Parklandschaft hinein zu einem darüber sich wölbenden lichten Himmel emporkitt.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 17. August 1933.

Der Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens. Börne.

Dienstaussicht

Der Herr Reichsstatthalter hat den Landrat Dr. Battenberg in Herrenberg zum Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Württemberg mit der Amtsbezeichnung eines Präsidenten ernannt.

Vom Schwimmbad

Am 16. August: Wasser: 19° C, Luft: 24° C, Besucherzahl: 259

Schutz der Ernte

Es genügt nicht, den Anbau der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu fördern, sondern es ist notwendig, auch auf die Erhaltung der Bodenerzeugnisse und auf den Schutz vor manigfachen ihnen drohender Gefahr bedacht zu sein. Eine der Gefahren, die alljährlich große Opfer an Bodenerzeugnissen fordert, ist das Feuer. Dieser Gefahr sind besonders die in Schoborn, Diemen, Metten, Barmen, Schoberschuppen und offenen Feldschuppen untergebrachten Erntevorräte ausgesetzt. Durch die Versicherung wird zwar der Schaden des Versicherten zu einem erheblichen Teile ausgeglichen, die Erzeugnisse selbst sind aber der deutschen Volks- und Nährwirtschaft verloren. Der Brandgefahr muß im Interesse der Volkswirtschaft und durch Sicherung der Ernährung vorgebeugt werden.

Der Landwirt vermeide nach Möglichkeit die Auffüllung von Schoborn und die Unterbringung der Ernte in Schoberschuppen und offenen Feldschuppen, zumindest Sorge er dafür, daß die Gefahr erhöhende Unterbringung auf freiem Felde so kurz wie möglich bemessen, also möglichst bald nach der Ernte gedroschen wird. Bei Auffüllung der Schoborn sei strengste Beachtung der vorliegenden Vorschriften höchste Pflicht. Uebergröße Schoborn und Bildung von Schobordörfern vermeide man ungeachtet etwa dadurch bedingter Unbequemlichkeiten. Kinder und fremde Personen dürfe man nicht in der Nähe von Schoborn. Beim Ausdrück achte man auf vorzügliche Auffüllung der Dreschmaschinen. Bei den Ernte- und Drescharbeiten schreite man unmaßsächlich gegen Verstoße gegen das Rauchverbot ein.

Heute abend Promenade-Konzert

Von 8.30 bis 9.30 Uhr veranstaltet die Stadt- und St. Kapelle unter Leitung von Stadtkapellmeister Komelich das übliche Promenadenkonzert mit nachfolgendem Programm:

1. Nun danket alle Gott, v. Wagner
2. Feiertanz, v. Pollak
3. Ein Manneswort, Marsch, v. Weber
4. Freilicht, Fantasia, v. Friedemann
5. Amors Liebespiel, Gavotte, v. Offenbach
6. Zwei Ahrnlieder, v. Offenbach
7. Immer lustig und fidel, Vopz, v. Komelich
8. Graf Zeppelin Marsch, v. Teike

Jahrgang 1849

Eine demnach 84 Jahre alte Vertreterin dieses Jahrgangs Barbara Großmann, leb. Baherin, hier feiert heute, körperlich und geistig wohltauf, ihren Geburtstag. Wir entbieten herzlichen Glückwunsch.

Zither- und Gesangs-Konzert

Auf die Veranstaltung im Löwenaal heute u. Freitag sei nochmals hingewiesen. Die Rattenbürger Zeitung schreibt darüber: Die außerordentlichen Zither- und Gesangskonzerte der Truppe des amlich gepriigten Zitherwirten Hans Grober mit zwei Damen aus Schwandorf (Wagnern), die vergangenen Samstag und Sonntag abend im Gohlhaus zum Schiff dahier stattfanden, hatten nicht nur einen sehr guten Besuch aufzuweisen, sondern boten auch den Besuchern einen hervorragenden Genuß. Herr Grober mit seinen beiden Damen wußte mit seinen auserlesenen erst und weiteren Gesangs- und Konzertvorträgen die Gäste an beiden Abenden aufs angenehmste zu unterhalten. Reicher Beifall und wohlverdiente Anerkennung wurde der Truppe zuteil.

Die Verschmelzung des Badischen und Württembergischen Schwarzwaldbereins

Eine erfreuliche Kunde bekommt man auf dem Umweg über Freiburg zu hören: der württembergische und badische Schwarzwaldberein wird verschmolzen. Wie die „Freiburger Zeitung“ mitteilt, wurde die Führung der Gruppe XI. Wandern innerhalb der Neuorganisation des gesamten deutschen Sportwesens vom Reichsprotokollführer u. Ihnhammer, Oben dem hiesigen Rinkespräsidenten und Staatsminister, Prof. Dr. Werner übertragen. Prof. Dr. Werner ist zum kommissarischen Führer des Reichsverbandes Deutsche Gebirgs- und Wandervereine bestellt worden. Er ordnete an, daß sämtliche Ortsgruppen aller deutschen Gebirgsvereine bis 12. 8. 1933 einen Führer im Sinne der neuen Regierung zu berufen haben. Aus diesem Grunde fand am 9. 8. 1933 in Freiburg eine außerordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe Freiburg des Badischen Schwarzwaldbereins statt. Dabei gab der selberrige Vorsitzende, Oberprotokollführer, die Anordnung der kommissarischen Führers des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine bekannt, wonach es in Zukunft keine Wandervereine mehr geben darf, die nicht ein ganzes Gebirge zu betreuen haben. Der Bad. und Württ. Schwarzwaldberein ist daher zu verschmelzen. Bis 15. 8. 1933 muß der Führer der beiden gemeinsamen Vereine gemeldet werden. Nach einer Uebereinkunft mit dem Württ. Schwarzwaldberein stellt diesen Führer der Badische Schwarzwaldberein.

Heute neue Beilage:

„Blut u. Boden“

Während im liberalistischen Zeitalter der Begriff „Beld und Kapital“ das Hauptziel menschlicher Tätigkeit und menschlichen Strebens waren, das Volk aber als solches in Not und Glend führten, lehrte der Nationalsozialismus zu den Uraxellen menschlicher Kraft zurück. Alle Kraft eines Volkes geht aber letzten Endes vom Boden aus. Zum Boden kann der Mensch nur dann ein richtiges Verhältnis bekommen, wenn er in seinem Besitz ist, wenn er weiß, ich habe die vom Schweiß meiner Väter getränkte Scholle ererbt; ich habe die Pflicht, diese Scholle meinem Geschlecht zu erhalten. Geschlecht und Scholle, Blut und Boden gehören zusammen, sind unzerrennbar miteinander verwachsen.

Sich für das Bauerntum als dem Ernährer des ganzen Volkes, dem ewigen Blutquell der Volksernuerung und die Grundlage für Wirtschaft, Staat und Volk einzusetzen, heißt für Deutschland kämpfen. Das ist das Ziel und die Aufgabe unserer neuen Bewegung, die den Titel trägt „Blut und Boden“.

Der Titel Bauer muß wieder wie früher eine Ehrenbezeichnung werden. „Dem sein Grund und Boden kein persönliches Eigentum ist, sondern wer sich als Treuhänder seines Bodens fühlt, der ist ein deutscher Bauer“ — dies sagt Bauernführer Reisinger.

Klar und deutlich hat der Begründer der These von Blut und Boden, der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister A. Baumbach den Begriff des Bauern herausgestellt. Er sagt: „Landwirt ist, wer ohne erbliche Vererbung seines Geschlechts mit Grund und Boden sein Land bestellt und in dieser Tätigkeit nur eine Aufgabe des Geldverdienens erblickt. Bauer ist, wer in erblicher Vererbung seines Geschlechts mit Grund und Boden sein Land bestellt und seine Tätigkeit als eine Aufgabe an seinem Geschlecht und seinem Volk betrachtet.“

Der mit der Scholle verwachsene Bauer hat nur ein Ziel: zum Wohle des ganzen Volkstums und der deutschen Volkswirtschaft zu schaffen! Das ist auch das Ziel unserer nationalsozialistischen Presse, die in der Beilage „Blut und Boden“ alle lebenswichtigen Fragen des Bauerntums behandelt und deshalb die größte Beachtung verdient.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1883).

Der Krankenunterstützungsverein Kagold ist 15 Jahre alt.

Die Verbindung Stuttgartert und Kagolder Turner ist alten Datums. Beim Kagolder Gouturnfest waren 20 auswärtige Turnvereine, darunter der Männerturnverein Stuttgartert und der Turnerbund Stuttgartert vertreten.

In der Nacht vom 21. auf 22. August wurde in verschiedenen Gemeinden des Oberamts ein Meteor in Größe der Mondscheibe beobachtet. Derselbe verbreitete ein so intensives weißes Licht, daß die Leute erschreckt die Fenster öffneten. Das Erlöschen erfolgte ohne jedes Geräusch.

In der Kammer des Konditor Reichert in Wildbad waren am 12. August reife Trauben zu sehen.

Das Brauereigebäude des Lindenwirts Kempf-Halterbach brannte am 27. August bis auf den Grund nieder.

Aus dem Gäu wurde ein Obstertrag „wie noch nie“ gemeldet. „Die Säume brochen trotz der Sittgen fast zusammen“, heißt es in dem Bericht.

Das Hotel de Suisse in Wildbad von Fr. Coudenberg ist samt Inventar in den Besitz von Eugen Bebel zum königlichen Badhotel am den Preis von 200 000 Mark übergegangen.

Stationenmeister Reichert-Ergenzingen hat in seinem Garten einen Stod Kartoffeln mit 96 großen Knollen gezogen.

Das Niederwalddenkmal wurde vollendet.

Vor 25 Jahren (1908).

Bei dem Besuch der Bauausstellung Stuttgartert beteiligten sich 21 Mitglieder des Kagolder Gewerbevereins.

Im Spital in Kagold wurde die Einrichtung eines Babesimmers mit einem Kostenaufwand von 450 Mark beschlossen.

Beim Gouturnfest des Kagoldgäues erhielten Preise: die Kagolder Turner Fr. Proh. Chr. Essig, E. Schlotterbeck, Chr. Hainer, Hermann Vull, Fr. Reutshler, K. Kaupp und B. Gehring. Von Halterbach: Singe und Prezing. Von Ebdhausen: Gottlieb Heider, Friedrich Dittus, Gottlieb Kranz und Georg Schüttle.

In Ebdhausen fuhren die beiden sich freuzenden Frühlüge aufeinander. Mehrere Personen erlitten Verletzungen, die glücklich Weise nur leichter Art waren.



Anordnungen der NSDAP.

Teilnahme am Reichsparteitag.

Von der Kreisleitung wurde Fr. Kallisch zum Parteitagsgastwarter bestimmt. Für sämtliche Ortsgruppen und Stützpunkte bestimme ich folgendes: Die Anordnungen betr. Reichsparteitag in den Tageszeitungen sind genau durchzuführen und zu befolgen. Die Parteigenossen und Amtswalter, die in Betracht kommen, sind schnellstens zu melden. Alle anderen Fr. und Amtswalter, die nach Nürnberg wollen, melden sich ebenfalls sofort bei mir mit Angabe der Mitgliedsnummer, entscheidend ist aber immer die niederste Mitgliedsnummer, da die Teilnehmerzahl für den Parteitag eine sehr beschränkte ist. Es kommt nur der zuständige Sonderzug in Betracht. Kraftfahrzeuge sind nicht zugelassen und haben zu erwarten, daß sie 80 Kilometer vor Nürnberg angehalten werden. Jeder Teilnehmer hat sofort 2.50 Mark für Verpflegung nebst 75 Bfg. Fahrgehd bereitzubalten.

Kallisch, Parteitag-Gastwarter.

Umlage für den Reichsparteitag.

Zur Finanzierung des Reichsparteitages hat die Kreisleitung angeordnet: Es haben zu entrichten:

Mitglieder mit Mitgliedskarte 1 Mk.
Mitglieder ohne Mitgliedskarte 2 Mk.
Die Umlage ist bis längstens 24. 8. 33 an die zuständige Ortsgruppe zu bezahlen und an den Gau abzulefern. Der Einzug hat sofort durch Einbedelissen, die bei mir erhältlich sind, zu geschehen. Der Einzug und die Ablieferung muß vom Kreisrevisor überwacht werden. Ich erwarte, daß dies wie immer, pünktlich durchgeführt wird. Von sämtlichen Mitgliedern im Kreis Kagold erwarte ich, daß den mit der Umlage betrauten Einzahler der betr. Geldbetrag bereitgehalten wird, um die Arbeit schnellstens erledigen zu können.

Kallisch, Kreisrevisor.

Die Wirtschaft zum „Waldhorn“ in Halterbach ging durch Kauf an Herrn Ottmar Ebdhausen um den Preis von 950 Mark über.

Nach 20jähriger Tätigkeit in Halterbach verließ Schullehrer A. D. Johs. Mißkelen.

Die silbernen 50-Pfennig-Stücke werden eingezogen.

Das Luftschiff des „Grafen Zeppelin“ ist bei Echterdingen verbrannt.

Wahrer deutscher Sozialismus

ist Arbeitsbeschaffung für jeden Volksgenossen

Jeder helfe mit und beteilige sich an der Lotterie der NSDAP.

„Arbeit und Brot“

Zwei Verlegte.

Emmingen. Am Dienstag, etwa um 6.15 Uhr waren einige Arbeiter von Emmingen auf dem Heimweg von der Bronsdorfer Mühle her, kurz oberhalb des Emminger Bahnhofsübergangs (beim dortigen Bahnhof) begegnete ihnen der verb. Schreiner Jakob Stahl aus Effringen, der mit seinem Fahrrad auf der Heil abfallenden Straße fuhr. Beim Versuch, an den entgegenkommenden Fußgängern vorbeizukommen, wurde der 54 Jahre alte verheiratete Maurer Johs. Krenz aus Emmingen am Bein angefahren, kürzte samt dem Radfahrer zu Boden und brach das Bein doppelt. Stahl erlitt einen Bluterguß im Gesicht und eine erhebliche Verletzung am rechten Ellbogen. Krenz mußte mit dem Sanitätsauto in das hiesige Bezirkskrankenhaus überführt werden.

Weiterführung des Amtes des Oberamtsleiters.

Herrenberg. Durch Erlaß des Württ. Innenministeriums vom 6. August dieses Jahres ist Oberamtsleiter a. D. Oberbettinger Haas hier, bis zur Wiederbesetzung der Oberamtsleiterstelle mit der Weiterführung des Amtes beauftragt worden.

Münchener Motor-EM.

Horb. Die letzten Tage weilten 12 Mann der Münchener Motor-EM mit ihrem Sturmführer an der Spitze in unserer Stadt. Auf einer Fahrt nach Lindau begriffen, wurden die EM-Kameraden aus München im hiesigen Parteilokal, Hotel „Bären“ auf das herzlichste aufgenommen und tisch war am Abend zwischen den Gästen aus München u. einer Anzahl Horber Bürger Kameradschaft geschlossen.

Sängerbesuch.

Horb. Am Sonntag, den 3. September wird unsere Stadt auf ein kurzes Stündlein wieder von deutschem Männergesang und in dieser Stunde des deutschen Liedes wird Gelegenheit gegeben sein, umhören der jüngsten Großstadt, der altherwürdigen Stadt Freiburg i. S. und unserer Stadt Bande der Freundschaft zu knüpfen.

Letzte Nachrichten

Ein offjüdischer Einreise-Trick

Berlin. Die 31. Zerkentralkammer des Berliner Landgerichts verurteilte als Berufungsinstanz die polnische Hausbesitzerin Dvna Kuslender (!) wegen Fahrgabens zu vier Monaten Gefängnis. — Frau Kuslender hatte sich bei der deutschen Gesundheitsbehörde in Warschau um den Einreisebescheinigung nach Deutschland bemüht. Sie war dort aber abgewiesen worden, weil man fest feststellte gegenüber nicht mehr so großartig

Luft...
 fehr...
 inn...
 gart...
 met...
 H. für...
 von rund...
 Das ist...
 erhalt...
 r mittel...
 ad beide...
 den, das...
 ir haben...
 if melde...
 aufbe...
 einse...
 die Ba...
 stellen an...
 Mittel...



Blut und Boden

Wegweiser über Deutschland

Kloß Hitler, der „Bauernkämpfer“, hat sie ausgerichtet. Sie stehen über allen Städten, in deren Mauern man das deutsche Volk nach und nach angründe richte. Sie weisen hinaus auf das Land, zum Bauern und zum Bauernmarkt, zum Bauernstille und Gestirne, aus bäuerlichem Pflichtbewusstsein und bäuerlicher Treue zum Boden, zur Scholle, soll ein neues deutsches Volkstum wachsen. Bäuerliche Widerstandskraft soll einziehen in alle deutschen Menschen und soll das Volk erstarren lassen zu einem Willen, zu unüberwindlicher Kraft, die wirtschaftliche und politische Freiheit wieder zu gewinnen.

Sie sind aber, diese Wegweiser über Deutschland, auch eine Mahnung an die Bauern selbst. Unter ihnen sind manche, die durch die Entwertungsmethoden des Marxismus irre geworden waren. Nur zu viele haben, angezogen von dem glänzenden, verführerischen Städteleben ihr Bauerntum abgelegt und verweigert. Hier ist auch eine Umkehr notwendig und der auf wahre Volkstun bedachte Nationalsozialismus wird allen hilflos gewordenen und Strauchelnden die Hände reichen und sie wieder aufrichten, wenn sie nur wollen. Er hat die Pflege bäuerlichen Brautums zur Regierungsaufgabe erhoben und es wird nicht lange dauern, dann wird auch auf diesem Gebiet die praktische zehnjährige Arbeit beginnen.

Die Wegweiser über Deutschland, die zum Bauerntum hinweisen, zeigen heute alle auch nach Osten hin. In diesem ausgedehnten landwirtschaftlichen Gebiet des Reiches ist es zuerst gelungen, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Das ist nicht von ungefähr. Diese Erscheinung betrifft nur das Hitler-Deutschland. Es gibt keinen Aufstieg im nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Leben, der nicht beginnt bei dem Bauern. — Was der Zusammenhang in unserer überlegenen entwickelten Wirtschaft nicht ersichtlich sein, es bleibt deshalb doch eine unumstößliche Tatsache, daß ohne die Gefundung des Bauernhandes die übrigen Teile der Volkswirtschaft sich nicht aus ihrer Krise erholen können. Etwa 120.000 Menschen sind bekanntlich durch die „Landhilfe“ in verhältnismäßig kurzer Zeit in der Landwirtschaft untergebracht worden, abgesehen von den übrigen neu aufgenommenen Hilfskräften, bei denen die Voraussetzungen der „Landhilfe“ nicht gegeben waren. Die Einstellungsmöglichkeiten in den landwirtschaftlichen Betrieben sind aber noch lange nicht erschöpft. Die Regierung wird, dessen darf man gewiß sein, nichts unversuchen, was den Prozeß der Arbeitsbeschäftigung innerhalb der Landwirtschaft fördern kann. Denn sie kennt die Gefährlichkeit der Auswirkung dieser Arbeitsbeschäftigung auf den industriellen Markt, monach jede in der Landwirtschaft angehefte Hilfskraft mindestens eine neue Kraft in der übrigen Wirtschaft ansetzt.

Vielles andere noch ließe sich von den Wegweisern über Deutschland ablesen. Das Eine sei hier noch erwähnt, das sogenannte „Landjahr“ für die deutsche Jugend.“ Die Wegweiser gelten also in erster Linie auch der deutschen Jugend, die teilweise aus einem gelunden Instinkt heraus den Weg in die Natur und damit auch zum Land von selbst gefunden hatte. Nun

soll auch ihr ganz allgemein Gelegenheit gegeben werden, die Verbindung mit der Scholle wieder herzustellen. Die Vierzehnjährigen aus unseren Volksschulen in den Städten sollen ein Jahr aufs Land hinaus, möglichst zum Bauer selbst. Die ersteberische Bedeutung einer solchen Maßnahme ist gar nicht abzuschätzen. Hier erweist der Nationalsozialismus wieder einmal eine schöpferische Kraft von geradezu überwältigender Größe. Nichts scheint ihm unerreichtbar. Was man vor Monaten noch, allerdings in völliger Verblendung gegenüber den nationalpolitischen und völkereberischen Aufgaben, als gänzlich unmöglich oder gar als lächerlich erklärt hätte, das wird nach reiflicher Überlegung mit einem Schwung ohne Gleichen und dann gleich so weitläufig wie nur möglich angepaßt und verwirklicht. Nichts kann für die neue Volkwer-

bung wesentlicher sein, als diese Verührung des jungen Deutschen innerhalb einer geübten Zeitspanne. Hier kann Volksgemeinschaft wachsen und der Segen solcher Verbindung städtischen und ländlichen Lebens kann nicht ausbleiben. So werden mit jedem Tag mehr die Voraussetzungen erfüllt, die notwendig sind, um in einem neuen Geiste das Dritte Reich zu bauen. Die Wegweiser über Deutschland zeigen nach den Fundamenten dieses neuen Reiches. Auf deutschem Boden soll es stehen, der deutsche Acker soll es tragen, durchpflügt soll es sein von deutschem Blut, das vom Ungeheer gereinigt, Bauerntreue und Bauernpflichtbewusstsein, verbunden mit nationalsozialistischem Opfergeist sollen seine Säulen sein. Deutsches Volk, du hehst die Wegweiser! „Vorwärts marsch!“

Land, das nach dem Pflug ruft

Die Verstickelung Deutschlands und der deutschen Kolonien durch den Ansetzungsvertrag von Versailles zwingt das deutsche Volk, jede Möglichkeit einer Auswertung des deutschen Lebensraums auszunutzen. In diesem Zusammenhang verdienen auch die Möglichkeiten landwirtschaftlicher Leistungssteigerung durch Bodenverbesserung und Bodengewinnung rege Aufmerksamkeit. Unter natürlichen Verhältnissen ist eine Ueberfrucht über die Landflächen, die durch Bodenverbesserung jeder Art für die landwirtschaftliche Nutzung neu gewonnen werden können.

Dem Umfang nach stehen die entwässerungsbedürftigen Flächen mit 8,5 Millionen Hektar an erster Stelle. Nach erfolgter Meliorierung könnte ihr Ertrag, vorsichtig geschätzt, um 30% im Gesamtdurchschnitt gesteigert werden. Die Bodenverbesserungen durch Bewässerung könnten in erster Linie zu einer Vermehrung der Dauerkulturländchen beitragen und auf diese Weise eine Erhöhung der Viehhaltung und Milcherzeugung ermöglichen.

Nach Abzug des völlig ungeeigneten oder nur für Forschungen in Frage kommenden Teils der Moore und Debländereien verbleibt für Neulandgewinnung durch Kultivierung die innerhalb noch recht beträchtliche Fläche von rund 2,5 Millionen Hektar. In den letzten Jahren seit Kriegsausbruch sind rund eine Viertelmillion Hektar Debland kultiviert worden, wovon mehr als die Hälfte der Fläche von Hofe aus, d. h. durch Einzelbesitzer, erschlossen wurden. Bei Beibehaltung dieses Tempos würde man also mehr als 100 Jahre brauchen, um das gesamte deutsche Debland zu erschließen. Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß auch auf diesem Gebiete mit dem Siege der nationalsozialistischen Revolution ein frischer Wind zu wehen begonnen hat, der das große Wert der Moor- und Deblandkultivierung rasch vorwärtstreiben wird.

Eine Statistik über diejenigen Flächen, welche regelmäßigen Ueberschwemmungen ausgelegt sind, existiert nicht. Schätzungsweise sind hier eine Million Hektar Land zu sichern, wobei insbesondere den regelmäßig wieder-

kehrenden Ueberschwemmungen Beachtung zu schenken ist. Aus Gründen der Wasserversorgung wird es allerdings nicht möglich sein, das gesamte Gebiet in Kulturland zu verwandeln. Von allen Plänen, die im Zusammenhang mit der geplanten landwirtschaftlichen Leistungssteigerung innerhalb der Reichsgrenzen zu nennen sind, behält die Angabe der durch Bodengewinnung zu erzielenden Gebietserweiterungen die größte Unklarheit. Hier handelt es sich um Anlandungen durch Dammbau in den Balthischen Meeren und um Trockenlegungen von Sümpfen. Immerhin dürfte die Annahme einer Neulandgewinnung von insgesamt einer Million Hektar der Wahrscheinlichkeit am nächsten kommen.

Insgesamt sind also innerhalb der deutschen Reichsgrenzen 16,5 Millionen Hektar Land

Bodenverbesserung und Bodengewinnung



stark verbesserungsbedürftig oder müssen überhaupt erst der landwirtschaftlichen Kultur erschlossen werden. Was diese Zahl bedeutet lehrer auf den ersten Blick ein Vergleich mit der derzeit landwirtschaftlich genutzten Gesamtfläche, die etwa 29,4 Millionen Hektar beträgt. Es ist ein gewaltiges Wert, welches die nationalsozialistische Reichsführung zu leisten hat. Ihre bewährte Tatkraft bürgt dafür, daß es geleistet werden wird, zumal sie sicher sein darf, daß sie dabei auf die begeisterte Mitarbeit des gesamten deutschen Bauerntums rechnen darf.

Wie sieht es mit der Schäferei in Württemberg aus?

Von Maximilian Hartmann

Auf welchem Acker ruhen im Sommermonat meine Gedanken, betritt von Hirt und Hund. Da fliegen meine Gedanken hundert Jahre zurück und ich erinnere mich, welchen zu haben, das Schafhaltung und Schafzucht im Lande noch bis vor wenigen Jahrzehnten auf einer höheren Stufe der Beachtung standen als heute. Was gab sich früher die Verwaltung des landwirtschaftlichen Verbandes in Württemberg Mühe, um die Schafzucht hoch zu bringen, wie wußte sie anzuregen zur Schafhaltung und wie groß war der Eifer ihrer bedeutenden Rämmer, die an der Spitze der Pioniere der Landwirte standen, und die selber erlaunliche Erfolge hatten mit der Züchtung edelster Tiere!

Doch man sehe: im Jahre 1895 zählte man im Lande 708.656 Stück, vor 13 Jahren nur noch 228.021. Woher kam dieser Rückgang? Die Weidflächen wurden verringert; die Gemeinweiden eingeschränkt, der Abwas mit Wassermäulern nach Frankreich eingedämmt, abgesehen von der starken Einfuhr ausländischer Wolle. Bis zum Jahre 1920 stieg die Stückzahl bis auf 209.305, doch sieben Jahre später sah die Ziffer elend genug aus: 170.409. Denn zu allem bin war noch eine Seuche gekommen, die in mancher Herde erbarmungslos haunte. Um' doch hehst unser Land, hehst Württemberg in der Stärke der Schafhaltung über dem Reiche!

Wo ist die Schafhaltung am stärksten, und wo am schwächsten? Im Neckarkreis, in den Oberämtern Neckar und Neckar, Leonberg und Heilbrunn finden wir 6663, 4039 und 2980 Stück. Das hängt zusammen, wie allgemein, mit den Domänen und Gütern in den jeweiligen Bezirken. Im Schwarzwaldkreis steht das Gemälde so aus: am meisten Schafe sind in den Oberämtern Rastatt (1723 Stück), Herrenberg (4379) und Tübingen (4392). Im Neckarkreis: die meisten Schafe sind in den Bezirken Geislingen (6824), in Döringen (5155) und in Künzelsau (4130). Endlich im Donaukreis in den Bezirken Göppingen (12.405), Kirchheim (10.717) und Ulm (8819 Stück). Im Oberamt Göppingen sind also die meisten Schafe im ganzen Lande, die wenigsten überhaup hat der Bezirk Wangen mit 118 Stück.

Geschätzt wird das veredelte Landschaf, die Württ. Landwirtschaftskammer fördert die Zucht durch die Errichtung von Stammzucht, die in einem Herdbuch zusammengeschlossen sind. Es gibt eine Wanderschäferei, ein Württ. Schäferei und eine Gemeinde- und Kleinschafhaltung. Vor dem Kriege wurde die Wolle auf den berühmten Wollmärkten in Ulm, Gammertingen u. a., Sulz, Tuttlingen und Ulm verkauft, nunmehr haben wir in Ulm

eine Süddeutsche Wollkamm, veranfaßt von der Süddeutschen Wolltrennung G. m. b. H. Ulm. Im allgemeinen ist der Schwabe kein großer Freund vom Hammelfleisch; die gewerblichen Schlachtungen in den letzten zwanzig Jahren erreichten ihren höchsten Stand in den Jahren 1924: 49.785 Stück, 1925: 41.777, und 1926: 31.008. In den Jahren 1914—16 wurden nur 14.012 Stück geschlachtet. Ganzschlachten gab es 1907 am meisten: 331.511 Stück, 1927 am wenigsten: 1291 Stück. Der Gesamtwert aller Schafe im Lande wird auf 5.872.752 Mark berechnet.

In einer Betrachtung des statistischen Landesamtes für Württemberg über die Frage: „Wie sieht es mit der Schäferei in Württemberg aus?“ heißt es: „Es wäre bedauerlich, wenn die Abwärtsbewegung der Schafhaltung sich noch weiter fortsetzen würde, denn abgesehen davon, daß die Schafe zur Fleischversorgung, wenn auch im ganz bescheidenen Maße, beitragen und die wertvolle Wolle liefern, sind sie nicht ohne Wichtigkeit für die landwirtschaftlichen Betriebe: einmal weil sie die Ausnützung unserer Weidflächen ermöglichen, ferner weil sie den geschätzten Schafdünger liefern und endlich wegen der der Gemeinden aus der Verwertung der Schafweiden fließenden Einnahmequelle.“

Ich möchte noch ergänzend hinzufügen: Abgesehen von all diesen nützlichen Dingen dürfen wir nicht vergessen, daß eine Schafzucht mit Hirt und Hund aus der deutschen Landschaft nicht wegzudenken ist. Als Gruppenbild gedacht, hat es nicht nur den Dichter, den Maler und den Musiker begeistert, sondern in den letzten Jahren auch den Photographen. Ich erinnere an die „Jahreszeiten“ von Dahn an die vielen Volkstheater vergangener Zeiten und hebe hervor, daß der Kunstmaler v. Bügel in Nurrhardt seinen Kufum mit den wunderbaren Schafbildern begründete. Sein Vater war Schäfer, und da er als Knabe ihn beselzte, und von der Natur das Talent zum Zeichnen und Malen bekommen hatte, machte er schon als kleiner Junge die ersten Versuche mit dem Meißel. Heute gilt er als einer der besten Tiermaler Deutschlands. Schließlich sei daran erinnert, daß Ludwig Uhland das Lied „Schäfers Sonntagstied“ sang, und daß er die Württlinger Kapelle mit dem Hirtentuben besungen hat, jenes Landschaftsbild, das wir uns ohne eine Erde Schafe mit Hirt und Hund kaum vorstellen können.

(Nachdruck sämtlicher Artikel dieser Sonderbeilage verboten.)
 Grandpöcher: Landeshauptstadt Württemberg und Landesverwalt. für den Inhalt verantwortlich; Dr. E. S. 1112, Stuttgart, Neptunstraße 1.

Mehr Zucker verbrauchen

Welches sind die „süßesten“ Länder?



Doch Deutschland hinsichtlich seiner Zuckerzeugung zu den führenden Ländern der Erde gehört, steht der Zuckerverbrauch in Deutschland hinter einer ganzen Reihe von europäischen und überseeischen Ländern zurück. Unser Schaubild gibt einen Vergleich der im Jahre 1931/32 in den aufgezählten Ländern verbrauchten Zuckermengen je Kopf der Bevölkerung. Aus der Uebersicht des Verbrauches in allen Ländern der Erde sieht man, daß die großen Zuckererzeugungsländer meist einen verhältnismäßig geringen Verbrauch aufweisen. So hat Java, eines der führenden Anbaugebiete für Robuster nur einen sehr niedrigen Verbrauch. Das gleiche gilt für das Anbauhind für Rübenzucker, Polen. Den höchsten Zuckerverbrauch weist allerdings gleichzeitig das Zuckerland Hawaii auf.

In Europa marschiert Dänemark an der Spitze der Länder. Es folgen England, die Schweiz, Holland, Irland, Norwegen usw. Sehr hoch ist auch der Verbrauch in den überseeischen angloamerikanischen Ländern, so in den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien, Neuseeland und Kanada. Der Zuckerverbrauch in Deutschland sinkt seit 1928 ständig ab. Der starke Rückgang unseres Zuckerverbrauchs ist in der Hauptweise zurückzuführen auf die Verdoppelung der Zuckersteuer im Jahre 1931. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine niedrige Zuckersteuer den Verbrauch an Zucker wesentlich fördern würde.

In keinem Hause darf der „Gesellschafter“ fehlen. Er ist Dein Heimatblatt und das alleinige Amtsblatt sämtl. Behörden



Der 17. August

Zum Todestage Friedrich des Großen

Von Walter Schimmel-Gallenau

Der König war krank, die Gerüchte schritten schwer durch die Straßen. Worte wurden aus Erschrecken und Erschütterung geboren. Die Intelligenzblätter flohen von Hand zu Hand, die Zeitungen setzten lange Gebete um die Erhaltung des Königs ein, Hunderttausende sprachen sie nach, Hunderttausende hörten zu und hauchten sie mit. Der König sollte sterben!

Aber von Amis wegen war in den Zeitungen nichts über das Bestehen des Königs zu lesen. Der August zog auf, die Tage rollten im ewigen Gleichmaß über die Erde, trugen ihre wunderwarme Sonne, hatten ihre Blumen, ihre Vogellieder. Der Himmel stand voll unverhoffter Klänge. Und der König war krank, die Bediensteten hatten seinen Tod als sicher genannt. Zu Tausenden strömten die Bürger nach Sanssouci, um einen Blick in das Schloss zu tun, aber die Gärten waren verschlossen, die Tore gesperrt.

Europa stand still und blickte nach Potsdam. Die Minister und die Räte, die Kaiser und Könige sahen nach Sanssouci und warteten, und fürchteten die Zeit, deren rasender Flug an der Hand des Einzigen sich gebrochen hatte, und deren letzte Kraft nun die Taakluft strömen erfüllte sollte. Umsturz wurde gesprochen. Sie des Knechtenlandes wurde verstanden. Die Staaten formten neue Gesetze, verdankten Freiheiten. Schwere Atem hielt ganz Europa umschlungen. Mit eindringlichen Augen blickten alle auf die Stunde von Sanssouci.

Was ist der König? Ein Mensch. Aber um ihn floh die Nacht, um seinen Namen grub sich das Schicksal Europas in tiefen Runen ein. Die Erinnerung an hundert Schlachten, die eine neue Welt vor einem halben Jahrhundert geschaffen hatten, alsänzte auf und bannte die Geister an Sanssouci, an Potsdam, überflutete die Herzen voll elocnen Lichtes.

Am 15. August bereitete Elisabeth Christine die Cour für den nächsten Tag vor.

Und am Mittwoch, den 16. August 1789 fuhren die Wagen in linker Reihe in Schönhausen vor, kam der gesamte Hof von Berlin nach Schönhausen zur Cour bei der Königin.

Elisabeth Christine war still. Sie sprach den vorangeschriebenen Gruß im Bewußtsein ihrer Pflicht, sie lächelte das vorgeschriebene Lächeln, weil sie Königin war. Aber in ihrem Herzen klang die Sorge, denn der König war elend und schwach, war müde und einsam. Ihre Seele schrie nach seinem Anblick, um alle ihre Gedanken klangen mit dunklen Schwingen die Kammerdame wie um einen einsamen Vorst.

Tief fürchtete der Königin Augen durch die gemauerten heitere Gesellschaft. Alle wußten, daß der König sterben würde, alle wußten, daß der neue König um wilder Viehstücken im drohenden Skandale stand. Alle wußten darum, und alle rührten mit neugierigen Augen dieses Wissen an heißen Klammern auf. Und sie waren wortschwer und reich und verschwiegend mit ihren Scherzen und mit ihrem Lachen. Gelächter aus fernem Ländern waren unter den Gästen. LaFayette, unter ihnen, neue Zeiten hoben wie ateria die Häupter, kraftbewußt warteten sie nur, bis die Uhr von Sanssouci den Aufstake eines großen Aktes Welttheater verkünden würde.

Und diese Uhr sollte zum Schlage aus. Immer eindringlicher gab sich ein jeder der trüblichen Mäuler hin, immer der Vorwärts nehmend, immer der Effekte gehorchend. Nur nicht merken lassen, daß die sogenannte Erwartung so nahe neben dem Herzen stand und erschreckende Worte sprach. Und sie ließen nichts merken.

Die Wagen rollten spät erst davon. Die Stille zog wieder in Schönhausen ein. Guten Schien in den hohen Säulen des Parks. Elisabeth Christine lag in einem der hohen Pehnhühle ihres Gemaches und war in Potsdam. — Nur noch in Potsdam, fallend und unwissend erlebte, erdachte sie sich das Wunderlich.

Einsam war sie. Die Prinzessin Friederike weckte beim Kronprinzen, sie waren alle wieder zu Berlin, wohnten zu vielen im Potsdamer Stadtschloß und warteten auf die Nachrichten der Kerze. Als die Königin zur Ruhe aing, als sie müde niederlag, war sie immer nur noch in Potsdam. Die Nitternacht schloß. Der 17. August brach schweigend auf, um seinen Weg zu tun. Dunkel und schwerbewölkt trat er aus dem Ungewissen hervor.

Unverhofft kam der Schlaf zur Königin, gerade als der Morgen schon durch die Fenster schien. Tiefe Erschöpfung lähmte alles Gefühl. Als die neunte Vormittagstunde über Schönhausen anklang, fuhr in Hast der Wagen der Prinzessin Friederike im Schloß ein. Elisabeth Christine eilte ihr so schnell, als sie es in ihren Jahren vermochte, entgegen.

„O ma chere Tantel!“ Schluchzende Worte. Der König ist tot!

Voll stiller Tränen ging die Königin engumhungen mit der geliebten Gefährtin in ihre Zimmer zurück. Mit rauher, gedrohter Stimme ein Satz:

„Man richte die Trauer!“ Der Hofmarschall neigte sich, atterte, und schritt mit eilenden Schritten und ersticktem Schlagen hinaus.

Wortlos trat der Ritter ein, schweigend kam die Kesper. Im späten Abend fuhr der Salawagen des Generalleutnants Grafen Wdrz in Schönhausen ein. Sein Gesicht war bleich.

Europa hielt den Atem an, die Welt rüstete sich zu neuer Fahrt. Sanssouci war nur noch ein Erinnerung.

„Und wie, und wie, was weißt du davon?“ Und der Königin Worte waren wie Gebete. Die Prinzessin ermannte sich und sagte:

„Ich weiß nichts, nur das: Als der Tod kam, hat der König gesagt, mit einem Lächeln ansatz:

„La montagne est douce, nous trons mieux.“ Die Königinwitwe Elisabeth Christine verbüllte ihr Gesicht.

„Wir erinnern uns“, so predigte Mörschel dann über den Tod des Königs. „tätlich hum-

dermal des unvergeßlichen Lebenden. Wenn zwei von uns sich antröfen, da war das die erste Frage: „Wie befindet sich unser König?“ und oft erfolgte die Antwort: „Er kann kaum noch vierundzwanzig Stunden leben.“ Und wie es hieß: „Der König ist tot“, da fanden wir erkannt wie bei einem Donnerschlag, der an einem heiteren Tage aus einer kleinen, nicht bemerkten Wolke niederschlägt. Erst nach einer Viertelstunde fühlten wir Schmerz, da bekannen wir uns, warum wir ihn fühlten, da schlichen wir, alschlamm in unseren Verlust verjanten, in einsame Orte und meinten heiße

Tränen. Und nicht Menschen meinten, die ein Verdienst darin sehen, und sich lösen zu weinen, nicht sogenannte Empfindsame meinten, große Menschen meinten! Männer meinten, Krieger und Helden meinten, die fremden Tod tausendmal in der fürchterlichsten und jammervollsten Art vor Augen gesehen und nicht dabei geweiht, vielleicht nicht einmal etwas dabei empfunden haben. Manchem, der dem Tode selbst mit der größten Entschlossenheit entgegengegangen war, versagte die Junge den Dienst, mit Nähe brachte er endlich abgedrohen hervor: „Unser König ist tot!“



H. Mann Scholpp, der seit einundvierzig Jahren auf dem Krankenlager dahinsiecht, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wer ist H.-Mann Paul Scholpp?

H. D. Stuttgart.

Mitten in den freudigen Sommerlag, in das zukunftsstrobe Schalten und Walten trifft und die furchtbare Kunde: H.-Mann Paul Scholpp gestorben! Während die deutschen Menschen in Stadt und Land, erfüllt von stischer Arbeitskraft daran gehen, ein Reich, ein Vaterland, eine Heimat, eine Existenz neu aufzubauen, ging in einer stillen Leidensammer ein Märtoreleben zu Ende. Paul Scholpp ist nicht mehr! Wieder ist ein tapferer, treuer Soldat der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung heimgekehrt in seine ewige Heimat. Die Hadernden Fackeln eines Kampfers für die deutsche Ehre senken sich, ein neues besseres Sein umflant seine Seele.

Die Kameraden des Verstorbenen sehen bei uns und berichten. Gestern, am Sonntag nachmittag, besuchten sie den kranken Freund zuhelt. Sie trafen an seinem Krankenbett im Katharinenhospital seine Mutter. Ernst empfängt sie die Kameraden: es steht nicht gut um ihn! Man sieht es Paul Scholpp an, daß das schleichende Gift in seinem zerwarterten Körper weiter gewirkt hat. Seine Wangen sind eingefallen, rotger jagt das Blut durch die Adern. Fieber! Aber er erkennt seine Freunde und begrüßt sie herzlich und fragt sie: Wer von euch darf nach Nürnberg? Dann flut er wieder müde auf seine Rücken zurück. Die Mutter spricht ihm beruhigend zu. Seine Kameraden gehen leise aus dem Zimmer. Keiner denkt daran, daß er den Freund zum letzten Male sieht. Für den Kranken kommt eine unruhige Nacht. Wie die fern sind die wunden Glieder. Die Nachtruhe verfliehet ihm etwas Schlaf. Der neue, der letzte Morgen bricht an. Immer noch wachen Krankenschwestern und die treubeforgte Mutter. Der Arzt kommt und untersucht nochmals. Es geht zu Ende, nur noch Stunden...

Paul Scholpp ist gerüstet. Stadtpfarrer Pa. Dr. Schaefer, der dem Kranken in den langen Leidenswochen Freund geworden ist, ist ihm beigefanden. Er kam mit ruhigem Gewissen die lange Fahrt antreten. Gegen 10 Uhr früh beginnt dann der letzte Kampf, ein junges Herz bäumt sich gegen die Todeschatten auf. Aber die langen Monate haben die junge Kraft zerstört, die Wunde, die das Blei in den Körper schlug, war zu großlich. Nachmittags kurz nach 3 Uhr erlosch das junge Leben...

Wer ist Paul Scholpp? Zwei Jahre vor Beginn des großen Völkerringens, am 13. Dezember 1912 ist er in Hedelfingen geboren. Als Sohn einfacher Handwerksleute war seine Jugend eine entbehrensreiche. Not und Krankheit waren die steten Begleiter. Eine heimtückische Krankheit raffte dem Halbwächser die Mutter hinweg. Doch seine Stiefmutter wurde ihm zur zweiten Mutter. Dann starb auch der Vater. Raum schuldenlos, stand der junge Scholpp mit seiner Mutter einsam in der Welt. Der Krieg war zwar vorüber, doch was die Folgeszeit brachte, war für die deutsche Jugend schlimmer. Aber gerade die harte Jugend hatte Paul Scholpp früh leben gelernt. Schon in seinen letzten Lehrjahren, er erlernte das Sattlerhandwerk, trat er in die Reihen der Hitler-Jugend ein. Es erging ihm wie tausend anderen jungen Deutschen: Hitler wurde ihm in Instakt und Erfüller seiner Jugend, ein freies und ex-

hartes Deutschland sein letztes Ziel! Das klammerte ihn die Schwähungen verheerter Jugendfreunde, was schreckten ihn die Drohungen des blindwütigen Marxistengefindeis, er ging seinen Weg geradens, tat treu und tapfer seine Pflicht. Der 6. Juli 1931 war ein Ehrentag für ihn, an diesem Tag trat er in die S.A., in den Sturm 14/119, später 18/119, ein. In den verderbten Reihen stand er im Endkampf, draußen in der Arbeitervorstadt, dort wo die Rot der Volkshewissen- und Reichsbannerhorden nur noch gemetter tobte. Wer von den Millionen Deutschen, die heute in Ruhe und Frieden ein beschauliches Leben führen, wußte um das Kampfen dieser Unbekannten? Wer wußte außer diesen Tapferen den Värangel „Notmord“? Damals, als Paul Scholpp Tag für Tag, ohne Ruh und Unterlaß seinen Dienst verlaß, ahnte noch keiner, daß bald ein 30. Januar 1933 kommen würde. Diese Jungen, die das braune Ehrenkleid zu Mannern machte, taten ihre Pflicht nicht eigener Interessen wegen, sondern um das Leben des deutschen Volkes willen. Der Befehl des Führers lautete hart und entschlossen: „Vindelt en Helmscher...! So tat auch Paul Scholpp seine Arbeit, als einer der Millionen unbekannter Kämpfer.

Wie geschah die Tat? Der Sturmabn 11/119 veranstaltete am Sonntag, 30. Juni 1932, auf dem Schießplatz der Kleinallerversöhnervereinigung beim Palmenwald in Hedelfingen ein Heimtschießen. Der Tag verging ohne irgendeine Störung. Man wußte, daß Kommunisten schon in der Nacht verfluchten, in den Schießplatz einzudringen. Sturmabnführer Häußer ordnete daher an, daß in der Nacht vom 29. auf 27. Juni eine Woche von 10 Mann auf dem Schießplatz verbleibe. Dabei war auch der H.-Mann Paul Scholpp. Die Woche verlief bis gegen 8 Uhr morgens völlig ruhig. Um diese Zeit setzte dann plötzlich aus dem über dem Schießplatz gelegenen Wäldchen ein Hagel von schweren Bleikugeln gegen die an der Schießstätte lebenden Posten ein. H.-Mann Scholpp, der mit noch einem Kameraden auf Woche stand, machte sich sofort an die Verlosung der seinen Täter. Am Waldrand angekommen, trachten plötzlich aus dem Hinterhalt ein, zwei Schüsse. Kamerad Scholpp brach schwer getroffen zusammen. Eine Kugel hatte ihn zwischen die Schulterblätter in das Hüftgurt getroffen und das Rückenmark schwer verletzt. Seine Kameraden trugen ihn sofort in die Hütte zurück, verständlicherweise war ihnen der verletzte Freund wichtiger als die fliehenden Mordmörder. Paul Scholpp wurde in hoffnungslosem Zustand in das Stuttgarter Katharinenhospital übergeführt. Die Täter aber waren, trotz eifrigem Bemühen der Kriminalpolizei und der S.A.-Kameraden entkommen. Wer trägt die ungeheure Blutschuld an diesem Gerechten?

Für Paul Scholpp kamen schwere Monate. Seine Lebensstätte wurde für seine Freunde und Kameraden zum Walfabrikort. Und hier zeigte sich die schier übermenschliche Dergensgröße des Verstorbenen. Nicht er wollte Trost und Mitleid, nein, er gab seinen Besuchern Kraft und Aufmunterung zum Mitkämpfen mit auf den Weg. Der Führer des Ganes Württembergers, Reichsflaghtatter Murr, bewunderte oft seine Zähigkeit und seine Lebensfreude. Ministerpräsident Professor Wergenthaler und alle anderen Mitglieder der württembergischen Regierung, die ihn ebenfalls besuchten, waren ebenso erkannt über den ungeborenen Willen dieses H.-Mannes, wie Reichsminister Dr. Goebbels, der bei seiner letzten Anwesenheit in Stuttgart gleichfalls an dem Krankenbett weilt.

Die Wochen eilten, aber die Wunden heilten

immer, zu gut hatte die Kugel getroffen. Nach hoffnungslosen Tagen kamen schwere Stunden, in denen der Tod gar nahe war. Die letzten schweren Prüfungen kamen für Paul Scholpp. Draußen herrliches Sommerwetter, eine sonnendurchflutete Welt, frohe Kameraden, und er mußte still und mit dem Blick in das Leben Abschied von all dem nehmen, dessen Schönheiten und Köstlichkeiten er nur ahnte. Jetzt schlummert er den ewigen Lebenslicht, wie vor ihm viele Hunderte im braunen Ehrenkleid. Erschüttert ob des furchtbaren Schicksals stehen wir an seiner Bahre und können nur stumm die Hände ineinanderfallen, zur Bitte an den Allmächtigen: Gib ihm die ewige Ruhe. Amen!

Freilassung der Verwandten Scheidemanns

Berlin. Der Amiliche Preussische Prestdienst teilt mit:

Der ins Ausland geflüchtete, ehemalige Reichskanzler Scheidemann hatte bekanntlich in der „Newport Times“ einen wsten Dehartikel veröffentlicht, in dem er sich nicht scheute, selbst militärische Interventionen gegen Deutschland zu fordern. Daraufhin sind auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamtes die in Deutschland lebenden Verwandten Scheidemanns in Schubhaft genommen worden. Inzwischen hat Scheidemann in einer öffentlichen Erklärung der unter seinem Namen erschienenen Artikel als eine Fälschung hinzustellen versucht. Gleichseitig haben die auf Grund dieses Vorfalles in Schubhaft genommenen Verwandten dargetan, daß sie sofort nach Erscheinen des Dehartikels ihre Beziehungen zu Scheidemann abgebrochen und auch der „Newport Times“ ihren tiefsten Abscheu über das landesverräterische Verhalten ihres Verwandten zur Kenntnis gebracht haben.

Die vom Geheimen Staatspolizeiamt getroffenen Maßnahmen haben somit erreicht, daß Scheidemann in aller Öffentlichkeit vor seinem eigenen Maßwerk abgerückt ist. Die in- und ausländische Presse hat bei dieser Gelegenheit zur Kenntnis nehmen können, wie ein sozialdemokratischer Emigrant sein Verleumdungen gegen Deutschland selbst gegen kraft. Auf Grund dieser Feststellungen hat die Geheime Staatspolizei die in Schubhaft genommenen Verwandten Scheidemanns freigelassen.

Es wird in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, daß auch in künftigen Fällen mit unnaehsichtiger Schärfe durchgegriffen wird, falls geflüchtete marxistische Elemente vom sicheren Ausland aus gegen ihr ehemaliges Vaterland zu heben versuchen.

Was viele nicht wissen

1844 wurden zuerst in Pommern die ersten Briefkästen angebracht, was man als großen Fortschritt betrachtete.

Das durchschnittliche Hirngewicht des Europäers beträgt für Männer 1362 Gramm, für Frauen 1219 Gramm. Die Chinesen haben ein höheres Hirngewicht als die Europäer, die Soger ein kleineres.

Ein Frauenhaar kann das Gewicht von 3 Gramm halten, ohne zu zerreißen. Der Mensch hat durchschnittlich 30 000 Haare, die zusammen also eine Kistenlast von 3340 Zentner tragen vermöchten.

Seide leitet Wärme 17 mal, Baumwolle 20 mal und Leinen 27 mal so gut wie die Luft. Seide hält demnach schlechter Wärme, als Baumwolle und Leinen.

Die Eintagsfliege lebt 2-3 Jahre ein Räderleben auf dem Grunde der Flüsse, als Insekt aber nur einige Stunden.

Der Hüftner oder Nisiadicus hat die Größe eines Fingers. Er ist 11-14 Millimeter breit.

Zeitschriftenchau

Die ersten Herbstmodelle tauchen auf. Sie sind durch eine schlanke Silhouette und verbortete Schultern charakterisiert. Sie finden eine große Anzahl ausgewählter Herbstmodelle in der neuen erschienenen neuesten Nummer der „Giganten Welt“. Ein besonderer Artikel ist dem Samthut gewidmet, der im Herbst wieder sehr in Aufnahme kommen wird. Landschaftsaufnahmen, Gesellschafts- und Filmbilder aus kommenden großen Filmen runden den vielseitigen Inhalt des Heftes ab. Die vornehm ausgestattete Zeitschrift aus dem Verlag Dr. Sells-Göler, Berlin, ist für 1 Mark bei G. W. Jaisel, Buchhandlung, Nagold, zu haben.

„Denk der Kolonien“

Wenn die Deutsche Frauenszeitung, aus dem Beyer-Verlag, Leipzig, seit 40 Jahren als Trägerin des deutschen Geistes und deutscher Kultur auf seine enge der deutschen Frau verbunden, gerade jetzt eine Kolonial-Sondernummer herausbringt, so kommt sie damit dem Wunsch und Gedanken Millionen deutscher Frauen und Männer entgegen. Das wunderschöne, reichhaltig ausgestattete Heft weist als Mitarbeiterin Kamerad Generalmajor a. Lettow-Vorbeck, Geheimrat Rudolf Höpner, ehem. Bezirksamtmann in Paderbucht und Verfasser des bekannten Werkes „Das Erbe des Entertien“, Generaldirektor Wilhelm Kemmer, Else Frobenius u. a. auf Reich behiderte Beiträge — „Warum Kolonien?“, „Frauenarbeit in Afrika“, „Unser schwarzes Schachbretchen“. Die kolonialen Frauenjahre in Rendsburg, usw., usw., machen das Heft für den Eigenbesitzer ebenso wertvoll wie als Geschenk. Die reichhaltige Sondernummer ist für 30 Pfg. in der Buchhandlung Jaisel in Nagold zu haben.